

## ABENTEUER FERNSEHEN

Autor: Ralf-G. Knuth

Verlag: artonio-edition

328 Seiten isbn 978-3-947871-05-6

Leseprobe aus dem 1. Teil:

.....Die Kabelpilotprojekte

Im Frühjahr 1985 konnten die ersten Sendeerlaubnisse bei der »Anstalt für Kabelkommunikation« beantragt werden. Anbieter konnten eine Lizenz für Kabel-Hörfunk bzw. ein »Bewegtbildangebot mit Ton« bekommen.

Über die Erteilung entschied der Kabelrat, deren Mitglieder vom Senat berufen wurden. Für den Vorsitz hatte man den früheren Verfassungsrichter Bender berufen. Die Beschlüsse des Kabelrates waren vergleichbar mit einem Gerichtsbeschuß.

Was mußten nun die Antragsteller nachweisen?

1. Einen Programmplan, in dem jede einzelne Sendung näher beschrieben wurde

2. Dauer und Turnus. Wie lange sollte wie oft gesendet werden? Für einen eigenen Kanal wurde erwartet, daß der Anbieter mindestens täglich vier Stunden sendete.

3. einen Finanzplan für die ersten zwei Jahre:

dabei sollte auch deutlich werde, aus welchen Quellen und in welcher Höhe das Programm finanziert wurde.

4. Angaben zum Grundkapital

Wer stellte dieses zur Verfügung, wer war in welcher Höhe an dem Sendeunternehmen beteiligt?

## 5. Angaben zum Personal

War dieses qualifiziert einen Sendebetrieb zu gewährleisten?

6. eine Erklärung, unbescholten und voll geschäftsfähig zu sein, und Benennung eines Angebotsverantwortlichen.

7. Ladungsfähige Anschrift - kein Postfach.

Der Antrag mußte in zwölfacher Form fristgerecht eingereicht werden. Den einzigen Anhaltspunkt für eine Kalkulation waren die Angaben der »Gesellschaft für Neue Medien«, die in München die Sendeabwicklung übernommen hatte.

.....Kleinanbieter

Wer nur eine halbe Stunde täglich oder noch weniger senden wollte, hatte in Berlin (West) eine besondere Möglichkeit. Für diese sogenannten Kleinanbieter wurden Mischkanäle geschaffen. Das war neu und hatte es zuvor nicht gegeben.

Der Antrag unterschied sich nicht vom dem der »großen« Antragsteller, doch waren die Folgekosten leichter zu überblicken. Den Kleinanbietern wurde nämlich in Aussicht gestellt, daß sie bei der Sendeabwicklung ihre Sendebänder abgeben konnten, die dort für kleines Geld ins Kabelnetz eingespeist wurden. Allerdings war zunächst nicht zu ergründen, wie hoch die Kosten sein würden. Die Kalkulationen für den Mischkanal waren daher eher Milchmädchenrechnungen.

Leseprobe aus dem 2. Teil:

(aus der Reportage # 1)

Scott fühlt sich hier nicht wohl, er bleibt bei der Besuchercouch zurück. Zaza und ich gehen zur Pförtnerloge, bleiben artig stehen. Einer der zwei Pförtner erkennt uns wieder und lächelt.

»Zu Motionland«, sage ich und beide nicken.

Wir sind bekannt. Uns wird kein Klemmbrett mit Spaltenbogen mehr gereicht, wo ich Datum, Uhrzeit und meinen Namen eintragen muß. Wir können direkt zu den Fahrstühlen an der Seite gehen.

Zaza steigt fast immer andächtig in den Fahrstuhl. Was jetzt kommt gibt es wohl nirgendwo auf der Welt. Wir sind keine Mitarbeiter, trotzdem betreten wir wenige Augenblicke später einen höchst empfindlichen Bereich, den Gang zur Sendeabwicklung der Deutschen Welle.

Der Boden belegt mit dunklem Nadelfilz, die Wände sind weiß, was das Licht auf dem engen Hauptgang noch intensiver macht. An einigen Stellen hängen Uhren mit roten Siebensegmentanzeigen, die neben der aktuellen Uhrzeit in Deutschland, auch noch die Zeit in anderen Regionen angeben. Die meisten der grauen Bürotüren stehen offen, doch die Leute, die in den Büros arbeiten, beachten uns nicht.

An uns drängen sich auf dem schmalen Gang zwei Mitarbeiter vorbei, die gerade heftig in englischer Sprache diskutieren, über ihnen hängt eine roter Leuchtkasten mit der Aufschrift »Ruhe«. Rechts eine weitere offene Tür. In dem schwach beleuchteten Raum sitzt jemand an einem großen Mischpult vor einer stattlichen Anzahl von Monitoren. Hier wird das TV-Programm der Deutschen Welle »gefahren«. Die Tür zu diesem Raum gegenüber ist geschlossen. Neugierig

bleibt Zaza stehen und späht durch ein kleines Fenster in den Raum. Zwei Leute schneiden eine Fernsehsendung. Ihre Schnittsoftware sieht freudlos grau aus.

Jemand drängt sich an uns vorbei und für einen Augenblick erfüllt starker Zigarettenrauch die Luft. Der Mitarbeiter ist in einem gewächshausartigen Raum verschwunden, in dem sich die Raucher zusammenfinden. Dadurch, daß die Wände dieses Raumes nur aus Glas bestehen, wirkt es wie ein Käfig. Einige haben sogar ihr Essen und Kaffee in den Raucherkäfig mitgebracht. Es sind erstaunlich viele Raucher. Der Glimmstengel, denke ich bei mir, scheint immernoch zum Beruf des Journalisten zu gehören. (Meine letzte Zigarette rauchte ich vor sieben Jahren.)

Wir gehen weiter lautlos über den dunklen Nadelfilz. Auf Höhe einer roten Wendeltreppe biegen wir nach links ab und gehen durch die offene graue Feuerschutztür, gekennzeichnet mit einer schwarzen »6« Es riecht nach Kaffee. Ein paar Leute stehen an einem Getränkeautomaten. Auch sie würdigen uns nur einen kurzen Blickes.

Unser Ziel ist die letzte Tür auf der linken Seite des Ganges. Dieser Raum ist ebenfalls schwach beleuchtet, sodass ich den schwarzen Wuschelhund am Boden erst einmal gar nicht bemerkte. Eine junge Frau sitzt mit dem Rücken zu uns an einem Computer. Auf einem Monitor in der Ecke ist das laufende Programm zu sehen.

»Guten Abend«, sage ich und versuche besonders freundlich zu klingen. Sofort dreht sich die junge Frau um, steht auf und kommt uns ein paar Schritte entgegen. Es ist Katrin Zaza und ich betreten den stark überhitzten Raum. Ich hole die DVD Hülle aus meiner kleinen Tüte und reiche sie ihr. Sie geht damit zu den Abspielgeräten an der linken Wand. Dort stehen neben alten Beta Geräten auch Player für DV-Bänder und DVD. Im Gegensatz zu den teuren Profi-Geräten, zum Abspielen von

Betabändern und DV-Bändern sind die DVD-Player preiswerte Geräte, wie man sie in vielen Haushalten findet. Flink nimmt Katrin die DVD aus der Hülle, steckt sie in den Player und schaut dann auf dem Kontrollmonitor.

»Zehn Sekunden Standbild, dann nochmals Standbild mit dem Sponsor und dann geht es los«, sage ich. »Heute sind es nur 53 Minuten 30.«

Katrin schaltet und schaut sich das Tonsignal an: »Schön stabil.«

Während die DVD munter weiter läuft, geht Katrin zu einem grauen Stahlschrank und holt eine DVD-Hülle heraus.

»Die alte Sendung, vom letzten Mal«, meint Katrin. Es folgt jetzt das Ritual. Ich habe ihr eine DVD abgegeben, was in einem Spaltenbogen vermerkt und von mir per Unterschrift bestätigt wird. Gleichzeitig bekomme ich eine DVD zurück, auch das wird in einem Spaltenbogen vermerkt und von mir per Unterschrift bestätigt.